



Story Buster Keaton, Clyde Bruckman,
Joseph A. Mitchell, Jean C. Havez
Regie Buster Keaton, Donald Crisp
Kamera Elgin Lessley, Byron Houck
Assistent Elmer Ellsworth
Schnitt Buster Keaton
Licht Denver Harmon
Techn. Leitung Fred Gabouri
Produktion Buster Keaton, Joseph M. Schenck

Darsteller

Buster Keaton	Rollo Treadway
Kathryn McGuire	Betsy
Frederick Vroom	Reeder, ihr Vater
Clarence Burton	Ein Spion
H. N. Clugston	Ein Spion
Noble Johnson	Häuptling
Donald Crisp	auf dem Bild

US-Uraufführung:

13. Oktober 1924

Deutschlandpremiere:

4. Januar 1926, Berlin,
Ufa-Palast am Zoo

Deutscher Verleihtitel, 1926:

„Buster Keaton, der Matrose,
über, auf und unterm Meere“

Ursprüngliche Länge:

1.738 Meter (35mm)
ca. 76 min bei 20 Bildern je Sekunde

Überlieferte Originalfassung:

ca. 1.629 Meter (35mm)
ca. 72 min bei 20 Bildern je Sekunde

Filmkopie: Sammlung Richard Siedhoff
652 Meter (16mm)

Inhalt So spontan wie Millionärssohn Rollo der Millionärstochter Betsy von gegenüber einen Heiratsantrag macht, so reflexartig gibt sie ihm einen Korb. So will Rollo allein auf die Hochzeitsreise, vertut sich dabei leider im Schiff und landet auf dem Ozeanriesen „Navigator“. Dieses stolze Schlachtschiff gehörte Betsys Vater und wird so gleich von Spionen zwecks Zerstörung steuerlos aufs offene Meer gestoßen. Durch unglückliche Umstände ist Betsy ebenfalls auf dem „Navigator“ gelandet. Und so treiben die beiden reichen Nichtstuer und Nichtsköner mutterseelenallein auf dem Ozeanriesen auf eine ferne Südseeinsel zu. Am Ende ist das rettende Ufer ist allerdings von Kannibalen bevölkert und das inzwischen heimisch gewordene Schiff läuft auf Grund. Kann ein Taucheranzug die beiden retten?

Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff

www.richard-siedhoff.de

Stummfilm mit Live-Musik

Richard Siedhoff am Klavier



16mm-Filmkopie!

Mittwoch, 29. März / 20:30 Uhr
im "Speicher", Erfurt

Auf der Welle des Erfolgs

„The Navigator“ war Keatons unbestrittener Triumph. Er sicherte ihm 1924 bei Kritik und Publikum den Platz neben den Größen des komischen Films, Harold Lloyd und Chaplin. Entstanden ist die Komödie aufgrund eines Zufalls. Keaton, 1966: „Wir saßen zwischen zwei Filmen im Studio herum und versuchten alle, einen Einfall zu erhaschen. Wir bewegten uns jedoch auf ausgefahrenen Gleisen, und niemanden fiel etwas ein, das genug hergab. Damals drehte Frank Lloyd gegenüber von unserem Studio einen Film für Metro, „The Sea Hawk“. Ich hatte einen großartigen Techniker, und sie hatten ihn sich von mir ausgeliehen und nach San Francisco geschickt, damit er einen alten Viermaster finde. Während er da oben war (...) fand er diesen Ozeandampfer, den man gerade ausschlachten wollte.“ Das Schiff - die „Buford“ - wurde kurzerhand für 25.000 Dollar gekauft und schnell eine Grundidee entwickelt: Mann und Frau allein auf einem Ozeanriesen, ohne Wasser, ohne Strom. „(...) wenn ich mit einem Rolls-Royce, einem Chauffeur, einem Lakai, einem Kammerdiener und ein paar Köchen mit allem Drum und Dran zu meiner Bedienung anfang - und das gleiche für das Mädchen gelten lasse (...) und wenn man diese Leute auf ein totes Schiff loslässt, dann sind sie hilflos.“ (Keaton) Die Handlung über einen modernen, Robinson-Crusoe-artigen Überlebenskampf verwöhnter Millionärs-Kinder entstand ohne festes Drehbuch. Clyde Bruckman, Keatons Gagman berichtete darüber: „Ich war bei Buster zuhause oder er bei mir, manchmal vier oder fünf Abende die Woche, und wir hatten unseren Spaß. Dann, ab Mitternacht, verzogen wir uns in die Küche und brüteten über Gags bis drei Uhr früh. Und wie wir brüteten! (...) Auch wenn er im Vorspann nur selten als Autor genannt wurde, so kann ich versichern (...), dass diese wunderbaren Stories zu neunzig Prozent von Buster kamen. (...) Er war auch immer der heimliche Regisseur.“



Psychologische und andere Tiefen „The General“ (1926) ist kein General, „The Love Nest“ (1923) ist kein Liebesidyll, „The Goat“ (1921) ist nur ein Sündenbock und „The Navigator“ ist kein Navigator. Keaton liebt die Illusion, das Verblüffen. Eine Fahrt im Rolls-Royce endet auf der anderen Straßenseite und der Lebensstil der reichen Nichtskönner ist entlarvt - ohne Nahaufnahme, ohne Text, nur durch Handlung auf einfachster photographischer Ebene. Keaton inszeniert nicht, er führt vor und konstruiert. „The Navigator“ spiegelt die damalige Gegenwart auf makabere Weise. Ein (echter) ausgerangierter Ozeandampfer als Handlungsort aus Stahl, dann das phantastische, dem kolonialistische Denken der Zeit bitterböses entsprechende Bild der Kannibalen. Schließlich als allerletzte Rettung ein U-Boot in der Südsee. Schon in seinem letzten Kurzfilm „The Love Nest“ (1923) geht Keaton auf hohe See, versenkt ein ganzes Walfangschiff und wird schließlich zur Zielscheibe von Marine-Schießübungen. Eine alptraumhafte wie faszinierende Reflektion der modernen Realität. „Wegen solcher grotesken Verfremdungen, wegen seines logischen Wahnsinns haben die Surrealisten ihn zu Recht verehrt.“ (Walter Schobert) Nicht nur des stoischen Gesichtsausdrucks wegen, sondern auch wegen der irrealen Bilder, die so surreal sind, weil sie wie in „The Navigator“ sachlich und logisch aus der Handlung hervorgehen: ein Baustellen-schild unter Wasser; die nächtlich durch das Schaukeln des Schiffes synchron auf- und zuschlagenden Kabinentüren; das Abschleppen des Ozeanriesen mit einem Ruderboot; eine am Schiff lehrende Palme; das Aufsteigen Keatons aus dem Meer an den Südseestrand im Taucheranzug oder dessen Umfunktionieren zum menschlichen Ruderboot. Nichts ist dem Zufall überlassen.

alles ist sorgfältig konstruierte Logik, der ein schicksalhafter Fatalismus innewohnt. Die Sequenz mit dem Taucheranzug ist dabei exemplarisch bei der Konstruktion von Gags aus Gags zu einer sich nahtlos schließenden Handlung. „Alle Gags hängen von den Gesetzen ab, die Raum und Zeit beherrschen. Eine komische Szene muss mathematisch besser berechnet werden als manche mechanische Konstruktion.“ (Keaton) Er ist ein Komiker der Sachlichkeit, er schwelgt selten in Sentimentalität. Mit dem stoischen Gestus eines streunenden Hundes kämpft er in seinen Filmen immer wieder instinktiv gegen Naturgewalten, lebensbedrohende Situationen oder riesige Maschinen wie Schiffe oder Loks. Sein Spielraum ist dabei geradlinig wie eine Schiene und zweidimensional wie ein Über- und ein Unter-dem-Wasser. Diese Einfachheit - Aktion und Reaktion - ist das Geheimnis seiner Narration und Dramaturgie, die wie ein stetig wachsendes Crescendo an Lachstürmen im Kinosaal funktionieren. „Seine Stummfilme sind nicht veraltet, wie sich bei Wiederaufführungen (...) herausstellte. Seine Ausstrahlung als Komiker ist stärker als die schnelle technische Entwicklung der Kinematographie.“ (Jerzy Toeplitz) Seine physische Film-Präsenz ist bis heute ungebrochen. Bemerkenswert ist an „The Navigator“ auch, dass über weite Teile des Films überhaupt nur die zwei Protagonisten agieren! Keaton räumt Kathryn McGuire als perfekter Antipol zu seiner Figur entgegen den Frauenrollen seiner anderen Filme einen ungewohnt hohen Stellenwert ein (Chaplin tat vergleichbares erst 12 Jahre später in „Modern Times“, 1936). Auch McGuires Gesicht entwischt dabei fast kein Lächeln.



Der Navigator taucht auf Von „The Navigator“ ist nur eine einzige Fassung überliefert, einer Kopie, die der Filmesammler Raymond Rohauer einst aufgetrieben hatte. Seit den 1960er Jahren bemühte er sich um das Wiederaufführen u.a. von Keatons bis dato größtenteils verschollenen Stummfilmen. Die vorliegende Fassung ist jedoch offenbar nicht vollständig, zur Premierenlänge fehlen wenige Minuten. Sehr wahrscheinlich handelte es sich um eine Zweitauswertung des Films nach 1924 (was gemessen am Erfolg des Streifens nicht unwahrscheinlich ist). Möglicherweise wurde der Film aus diesem Anlass - vor allem im ersten Akt (also der ersten der sechs Filmrollen) - deutlich gekürzt, um ihm mehr Tempo zu geben. Die von Keaton oft beschriebene Einführung der Protagonisten als reiche Nichtstuer beschränkt sich in der bekannten Fassung auf ein Minimum. Und Rollo ist ebenso plötzlich auf dem Navigator, wie die Entführung des Vaters nicht weiter aufgeklärt wird. Auch wirken im Filmverlauf einige Anschlüsse für Keatons Stil zuweilen unmotiviert plötzlich. Zum Beispiel erklärt sich weder, wie das Wasser in den riesigen Kochtopf kommt, noch wie es Rolle beim ersten Mal schafft, es überhaupt zum kochen zu bringen. Wie viel - und was - zur ursprünglichen Fassung fehlt, bleibt Spekulation.

Musik Den stummen Filmklassiker begleitet der Weimarer Stummfilmpianist Richard Siedhoff live mit seiner 2013 entstandenen Musik, einer Mischung aus passgenauer Komposition und Improvisation. Er begleitet seit 2008 regelmäßig Stummfilme am Klavier und schöpft inzwischen aus einem Repertoire von über 200 Spiel- und Kurzfilme aller Genres, für die er komponiert und improvisiert. Siedhoff gastiert regelmäßig im *Filmmuseum München* und auf den *Internationalen Stummfilmtagen Bonn* und spielt regelmäßig die *Kinoorgel im Grassi Museum Leipzig*. Konzertreisen führten ihn u.a. auch zum *Hippodrome Silent Film Festival* nach Bo'ness (Schottland), ins *Koreanische Filmarchiv* in Seoul und auf das *Stummfilmfestival* in Zürich.